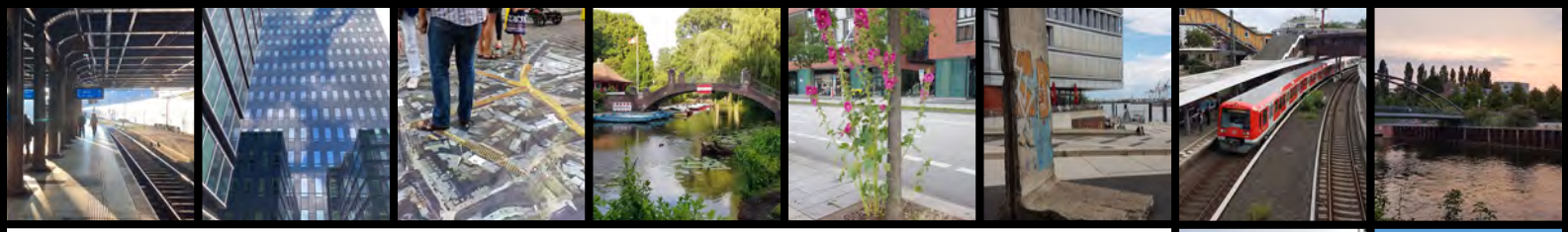
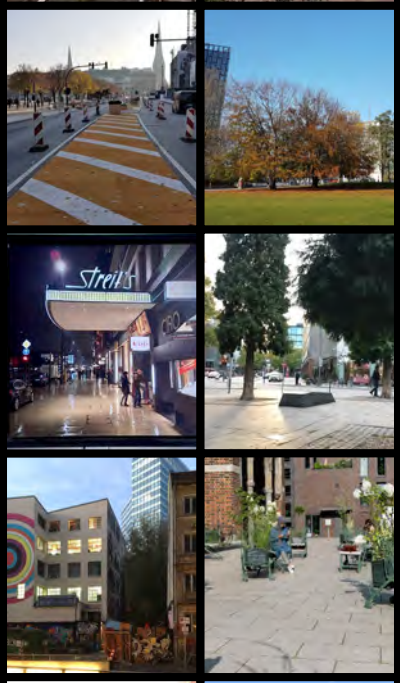
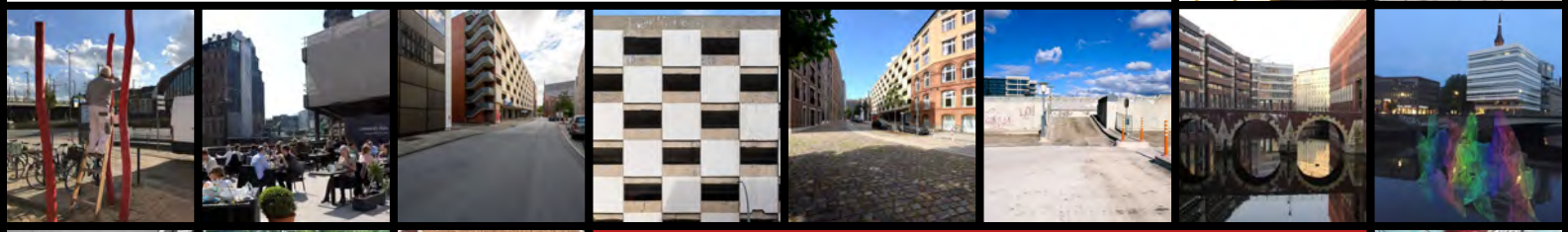


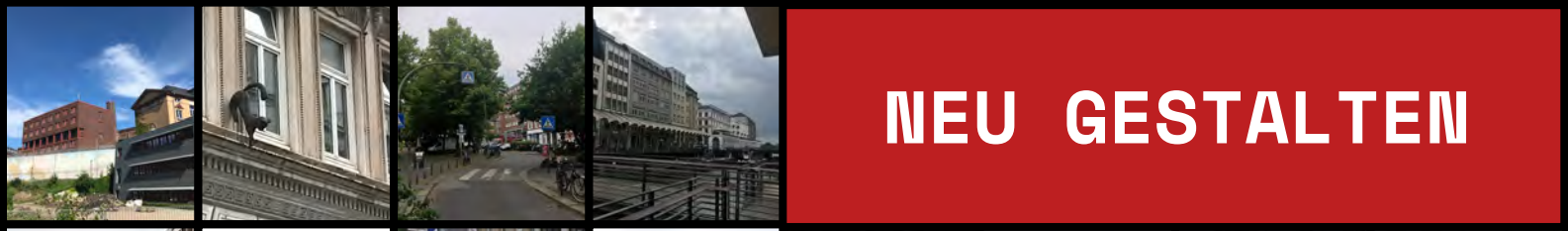
Die Hamburger Innenstadt



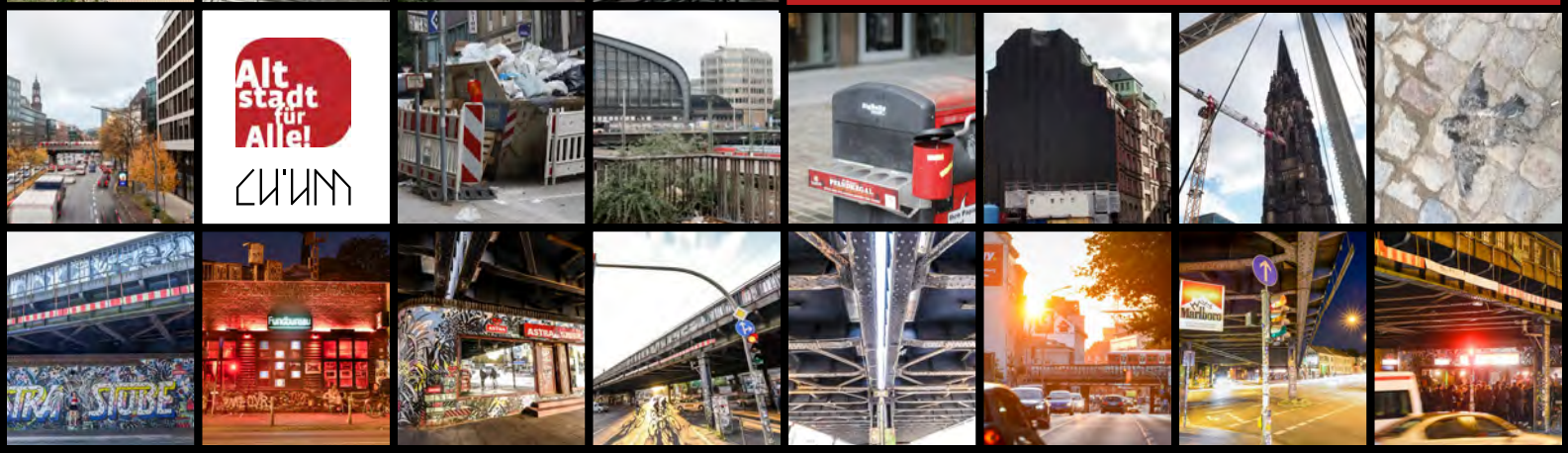


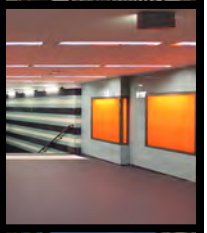
NEU SEHEN

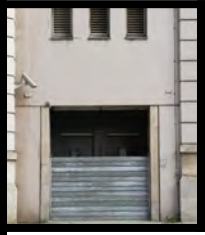
NEU DENKEN



NEU GESTALTEN







Wer wir sind

Die Initiative **Altstadt für Alle!** engagiert sich für die Entwicklung der Hamburger Innenstadt zur Stadt nach menschlichem Maß – z. B. mit konkreten Projekten wie der Fußgängerzone auf Zeit im Rathausquartier oder dem Umbau des Parkhauses Katharinenkirche zum Wohn- und Arbeitsprojekt Gröninger Hof.

Im Zusammenspiel zwischen Architektur, Forschung und Kuration schafft **LU'UM** Begegnungsorte im urbanen Raum und inszeniert so kokreative Prozesse für den Wandel der Stadt zu einem inklusiven Gemeinwesen.

Unsere gebündelte praktische und theoretische Expertise wollen wir in die Entwicklung und Durchführung neuer Formen der Stadtentwicklung in Hamburg einbringen – und zwar mit der umfassenden Integration von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen.

Was wir wollen

Angesichts einer fundamentalen Krise unserer (Innen-) Städte, die durch die Corona-Pandemie verschärft sichtbar wurde, haben die Initiative **Altstadt für Alle!** und das Kollektiv **LU'UM** im Sommer 2020 gemeinsam einen zivilgesellschaftlichen **Diskurs zur Zukunft der Hamburger Innenstadt gestartet**.

Denn längst ist offensichtlich: Die herkömmlichen Instrumente und Zuständigkeiten einer Stadtentwicklung, die hauptsächlich von Verwaltung, Investor*innen, Grundeigentümer*innen und Politik organisiert wird, reichen nicht aus, um den notwendigen grundsätzlichen Wandel zu initiieren.

Wir brauchen neue Formen, bei denen die organisierte Zivilgesellschaft gleichberechtigt mit allen relevanten Akteur*innen mitwirkt und Bürger*innen, Bewohner*innen und Aktivist*innen ihre Kompetenzen als Betroffene, Engagierte und Nutzer*innen der Innenstadt einbringen können. **Darum laden wir dazu ein, sich an der Debatte um die Zukunft der Hamburger Innenstadt zu beteiligen, Bündnisse der kooperativen und ko-kreativen Stadtentwicklung einzugehen und gemeinsam zu handeln.**

Hamburgs Innenstadt

EINLEITUNG 00

neu sehen, neu denken und neu gestalten

Hamburgs Innenstadt

NACHHALTIGE STADT 01

wird Modell für klimaneutrale Stadtentwicklung

Hamburgs Innenstadt

MOBILITÄT & BEWEGUNG 02

organisiert den Straßenraum menschlich und gerecht

Hamburgs Innenstadt

ÖFFENTLICHER RAUM 03

erhält universell nutzbare Räume

Hamburgs Innenstadt

WOHNEN & BILDUNG 04

wird wieder bewohnt

Hamburgs Innenstadt

ARBEIT & WIRTSCHAFT 05

öffnet sich für vielfältige Betriebs- und Arbeitsformen

Hamburgs Innenstadt

MULTIFUNKTIONALE ERDGESCHOSSE

06

aktiviert ihre Erdgeschosse

Hamburgs Innenstadt

KULTUR & RELIGION

07

stärkt ihr kulturelles und spirituelles Potenzial

Hamburgs Innenstadt

IDENTITÄT & BAUKULTUR

08

aktiviert ihr Gedächtnis und stiftet wieder Identität

Hamburgs Innenstadt

ADMINISTRATION & BÜROKRATIE

09

schafft die Überregulierung öffentlicher Räume ab

Hamburgs Innenstadt

ZWISCHENNUTZUNGEN

10

öffnet sich für Experimente

Hamburgs Innenstadt

STADTENTWICKLUNGSPROZESS

11

nutzt innovative Verfahren zur Stadtentwicklung

Hamburgs Innenstadt

neu sehen neu denken und neu gestalten

Ein neues Konzept für die Hamburger Innenstadt ist überfällig. Die Corona-Pandemie wirkt wie ein Brennglas, das die Krise der Innenstädte verschärft sichtbar macht. Auch in Hamburg gab und gibt es in der Innenstadt keine Funktionsvielfalt und soziale Mischung. Die Auswirkungen der einseitigen Fokussierung auf Einzelhandel und Büronutzung wird jetzt überdeutlich: Kaufhäuser schließen, einem Überangebot an Büroflächen steht einem Mangel an Wohnraum gegenüber, öffentliches Leben außerhalb der Geschäftszeiten ist gleich null, parkende und fahrende Autos nehmen zu viel öffentlichen Raum ein.
Zugleich zeigt sich ein neuer gesellschaftlicher Konsens. Die Frage lautet nicht mehr, ob wir eine andere Innenstadt brauchen, sondern wer mit wem, wann, wo und wie mit der Umstrukturierung beginnt.

Plakatkampagne - Design: [c] Romina Vetter, Foto [c] Sofiya Slyusarenko

Die Initiative „Altstadt für Alle“ (www.altstadfueralle.de) und das Kollektiv LU’UM (ww.luum.xyz) haben deshalb im Jahr 2020 einen gemeinsamen Diskurs zur zivilgesellschaftlichen Entwicklung der Hamburger Innenstadt gestartet.

In einem ersten Schritt haben wir vorläufige Thesen für die Hamburger Innenstadt entwickelt, die wir im Dezember 2020 mit Vertreter*innen vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen sowie Repräsentant*innen von Politik und Verwaltung digital diskutiert haben. Parallel dazu wurde im November 2020 die Mitmach-Aktion „Die schönste Stadt der Welt ist da, wo wir nach ihr suchen“ gestartet (https://dieschönstestadtderwelt.de). Die Ergebnisse dokumentiert die Website.

Was wir in diesem Prozess gelernt und erarbeitet haben, möchten wir jetzt umsetzen und konkrete Schritte zur Weiterentwicklung der Hamburger Innenstadt anregen. Unsere Überlegungen für die notwendige Neugestaltung haben wir in „Handlungsfeldern“ zusammengefasst. Dabei ist uns deutlich geworden: Mit den herkömmlichen Instrumenten und Zuständigkeiten einer Stadtentwicklung, die in der Hauptsache von Verwaltung, Investor*innen, Grundeigentümer*innen und Politik organisiert wird und zivilgesellschaftliche Beteiligung meist eher formal integriert, kommen wir angesichts der aktuellen großen Herausforderungen nicht mehr weiter.
Wir brauchen innovative Stadtentwicklungsverfahren, bei denen unterschiedliche Akteur*innen spartenübergreifend fachlich, politisch und mit lokalem Wissen ausgestattet auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Wir brauchen offene Prozesse, die innovative Stadtentwicklungsverfahren aufgreifen.

Unsere Erfahrungen aus den letzten Jahren mit verschiedenen Projekten (Parkhausumbau Gröninger Hof und Aktivierung der Werkstatt im EG, Fußgängerzone auf Zeit im Rathausquartier und Beteiligung an der Initiative „Auf die Plätze“ der Hauptkirchen und dem Projekt „Die Altstadtküste atmet auf“), möchten wir gerne in solche Arbeitszusammenhänge einbringen. Es ist Zeit zu handeln. In diesem Papier machen wir konkrete Vorschläge und laden dazu ein, die Zukunft der Hamburger Innenstadt gemeinsam zu gestalten.

Plakatkampagne - Design: [c] Romina Vetter, Foto [c] Ali Haji

Hamburgs Innenstadt

wird Modell für klimaneutrale Stadtentwicklung

Begrüntes Haus in Mailand [Heidrun Book]

Die Zukunft unseres Planeten entscheidet sich in den städtischen Agglomerationen. Als wohlhabende Stadt nutzt Hamburg seine Vorbildfunktion und wird Labor für urbane Lösungskonzepte zur Bewältigung globaler Herausforderungen: mit neuen Mobilitätskonzepten, dem Erhalt von Bestand, einem ressourcenschonenden Umgang mit grauer Energie, der Förderung und Ausweitung von Stadtgrün sowie weiteren energiesparenden Maßnahmen.

Lyoner 19, Frankfurt. Umwandlung Bürogebäude in Wohnhaus [c] Jean-Luc Valentin

Sanierung Tour Bois Pretre, Paris [Druot, Lacaton & Vasall]

Klimaneutrale Stadtentwicklung versammelt verschiedenste Aspekte. Bereits bekannte und durch Vorschriften und Förderungen festgeschriebene Instrumente sind z. B. energieeffizientes und klimaneutrales Bauen. In der Realisierung neuer Gebäude, Quartiere und Infrastrukturen werden diese bereits häufig angewendet. Was jedoch oftmals in den Hintergrund rückt: bauliche Maßnahmen wie z. B. Gebäudedämmungen generieren oft CO2-relevante Produktions- und Entsorgungsprozesse, die sich am Ende negativ auf die Energiebilanz auswirken. Effektiver ist der Rückgriff auf klimaneutrale Energiequellen wie Wind oder Sonne und auf die sogenannte graue Energie: Warum reißen wir Gebäude ab, die baulich keine Mängel aufweisen, nur um Neues zu bauen, das dem gleichen Zwecke dient? Durch den Erhalt und Umbau von Bestand, aber auch durch die Verwendung heimischer Materialien und ressourcenschonendes Bauen lässt sich graue Energie minimieren (siehe hierzu auch das BDA Positionspapier zu klimagerechter Architektur).

Eine weitere Stellschraube zur klimaneutralen Stadtentwicklung lässt sich unter dem Stichwort **Stadtgrün** zusammenfassen: Urbane Grün- und Freiräume, Artenvielfalt und Biodiversität haben wichtige klimatische Funktionen in den Städten. Denn: „Wo früher der größte Teil der Welt grün war, hat heute eine durchschnittliche unterentwickelte Stadt zwei Prozent der Pflanzen und achtundneunzig Prozent der Beton-Megastrukturen." (Julian Bore)

Der Erhalt und Ausbau unterschiedlichster Formen von Stadtgrün wie z. B. Dachgärten, Fassadenbegrünung, Parks und Naturschutzgebieten bedarf verpflichtender Regularien für Bauprojekte (z. B. in Form eines **Grünschlüssels**) sowie umfassender Förderinstrumente von Bund, Ländern und Kommunen. Am Beispiel von Mailand wird deutlich, wie grün auch eine industriell geprägte Stadt werden kann, wenn die richtigen Instrumente und Regularien bestehen.

Auch Hamburgs Wasserflächen sollten zugänglicher gemacht und nicht nur vom Hafen, sondern vor allem auch von den Bürger*innen sowie im Sinne der Artenvielfalt genutzt werden können. Ein Blick nach Kopenhagen oder nach Zürich zeigt, wie es gelingen kann, öffentliche Bäder mitten in der Stadt zu etablieren. Schwimmende Gärten wie in Projekten der **Grünen Schute** (Lebendige Alster-Programm) sind ebenfalls vorstellbar.

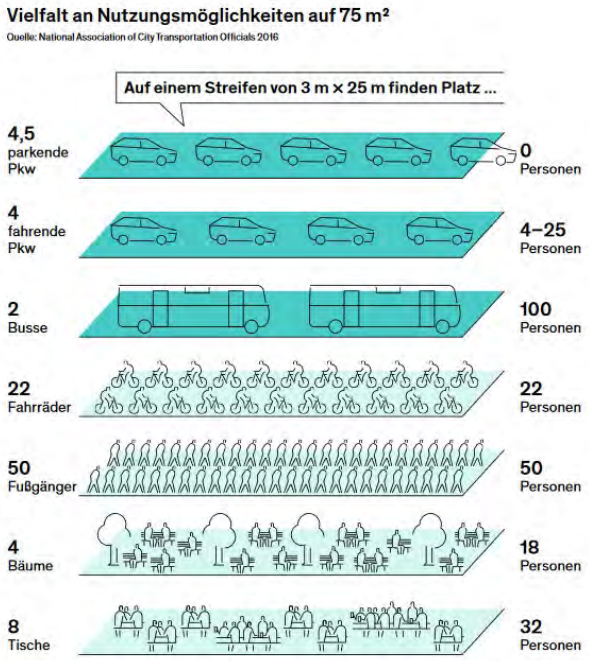
Schwimmen im Kopenhagener Hafen [Julien De Smedt]

Begrüntes Lernschiff „Grüne Schute" [M. Buchwald]

Hamburgs Innenstadt organisiert den Straßenraum menschlich und gerecht

Beckergrube Lübeck: verkehrsberuhigter Geschäftsbereich mit reduzierter Geschwindigkeit [[c] Heske Hochgürtel Lohse Architekten]

Aufenthaltsqualität, Verkehrssicherheit und angstfreie Räume auf und in den Straßen sind essentiell für die Belebung urbaner Zentren. Die Hamburger Innenstadt wagt einen Neuanfang: Die Belegung des öffentlichen Raums und der Straßen wird neu sortiert und orientiert sich dabei vorrangig am Menschen. Fußgänger*innen stehen, gefolgt von Fahrrad und ÖPNV, im Zentrum einer verkehrlichen Neuordnung. Dazu kommen intelligente Konzepte für den Wirtschaftsverkehr.



Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten von Verkehrsflächen

[Bundesbericht Baukultur 2018/2919, S. 77]

Straßen sind mehr als Fahrbahnen. Sie sind Verbindungsadern und Kommunikationswege.

Die autogerechte Stadt bedroht nicht nur Klima und Gesundheit. Sie reserviert einen übergroßen Teil der Flächen zwischen den Gebäuden für das Parken und Fahren privater Pkw. Mit Staus und Parksuchverkehr ist das ineffizient und behindert die Nutzung des öffentlichen Raumes als Ort der Begegnung und der öffentlichen Debatte. Die Innenstadt braucht eine Neuverteilung des öffentlichen Raums, in dem sozial, wirtschaftlich und kulturelle Nutzungen sich entfalten können.

Der motorisierte Verkehr wird auf Anwohner- und Wirtschaftsverkehr sowie ÖPNV und Menschen mit Behinderungen reduziert und die Fahrbahnen zu barrierefreien Begegnungszonen für alle Verkehrsbeteiligten umgestaltet.

In der Innenstadt von Morgen ist der öffentliche Raum Aufenthalts- und Begegnungraum, keine Transitstrecke. Der MIV gibt damit seine dominante Rolle ab und macht Platz für die Fußgänger*innen. welche die Innenstadt als Ort des Aufenthaltes und derBegegnung nutzen können. Die Anbindung der Innenstadt an die anderen Quartiere geschieht durch eine Verbundlösung. Im Dialog mit allen Verkehrsteilnehmenden können Lösungen gefunden werden, die den vielfältigen Nutzungsansprüchen an den Straßenraum gerecht werden.

Autofreies Rathausquartier, Hamburg, Sommer 2020 [c] Niklas Dürr

[c] Florian Marten

Hamburgs Innenstadt erhält universell nutzbare Räume

Öffentliche Anlage „Superkilen“ in Kopenhagen [[c] Iwan Baan]

Die wichtigste Funktion öffentlicher Räume ist in den vergangenen Jahrzehnten in den Hintergrund gerückt: ihre gesellschaftliche Dimension. Dabei sind zugängliche, universell nutzbare und gut gestaltete öffentliche Räume wesentlich für das wachsende Bedürfnis der Stadtgesellschaft nach Freiräumen, kulturellen Aktivitäten und Begegnungsorten.

Aktionstag „Die Altstadtküste atmet - AUF“, September 2020

Gesperrte Straßen als öffentlicher Raum für Alle: Kulturveranstaltungen, Spielbereiche, Flohmarkt & Handel

Spätestens Jan Gehl, der als Architekt und Stadtplaner aus Kopenhagen das Motto der **Stadt nach menschlichem Maß** bekannt gemacht hat, rückt die Funktion öffentlicher Räume als zentralem Schlüssel zur sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Belebung von Innenstädten in das Bewusstsein von Öffentlichkeit und Stadtplanung. Der Baukulturbericht 2020/2021 bezeichnet öffentliche Räume gar als die **räumliche Dimension der Freiheit** (S. 28).

Dennoch fließen diese Erkenntnisse kaum in die Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte ein – die Auswirkungen sind Nutzungskonflikte unterschiedlicher Gruppen um knappe Flächen. Öffentliche Räume werden durch Handel, Verkehr, Gastronomie und Städtetourismus beansprucht. Dabei sollten sie vor allem Orte der sozialen Zusammenkunft, der Kommunikation, der Kultur und des Verweilens für Einwohnenden und damit auch unersetzliche Orte gesellschaftlicher Debatte sein. Die Stadtgesellschaft drängt nicht erst seit der Covid-19-Pandemie nach draußen. Die Tendenz der **Mediterranisierung** mit Events unter freiem Himmel, Außengastronomie, **Cornern**, Konzerten, Kunstaktionen und anderen soziokulturellen Platznutzungen führt seit Jahren zu sich ändernden Anforderungen an den öffentlichen Raum, die einem massiven Mangel an Aufenthaltsqualität diametral gegenüberstehen.

Eine Innenstadt ist dann attraktiv, wenn sie für Alle zugänglich und nutzbar ist, wenn im öffentlichen Raum soziale und kulturelle Praxis für Alle stattfinden kann – im Sinne einer Auffassung von Kultur als **Gestaltungsraum menschlicher Freiheit** (Friedrich Wilhelm Graf, Klaus Tanner). Dies erfordert eine gerechte Aufteilung der Flächen für Begegnung, Mobilität, Verweilen, Kultur, Handel und Bildung. Bei derart knappen Flächen, wie wir sie in unseren Städten aktuell vorfinden, bedarf es einer Neubewertung der Verteilung des öffentlichen Raums und einer multifunktionalen Nutzbarkeit statt klarer Trennung der Nutzungen. Es erfordert die Möglichkeit, sich ohne Konsumzwang (wie z. B. in Cafés) aufhalten zu können. Das autofreie Rathausquartier 2019 und die Aktionen **Auf die Plätze!** 2019 und 2020 haben deutlich gemacht, wie hoch der Bedarf an Orten des Verweilens und Sich-Begegnens in der Hamburger Innenstadt ist.

Diverse Nutzung des öffentlichen Raums; Autofreies Rathausquartier, Sommer 2019

[oben [c] Florian Marten, unten [c] LU‘UM]

Hamburgs Innenstadt wird wieder bewohnt

Umnutzung ehemaliges Hertie-Kaufhaus Lünen [links: [c] Torsten Uding; rechts: [c] Thomas Haubrich]

Zentraler Baustein einer lebendigen Innenstadt ist eine alters- und sozialgemischte Bewohnerschaft. Die Umwandlung von Gewerbeflächen in Wohnraum ist neben der Neugestaltung des öffentlichen Raums der Schlüssel für eine nachhaltige Belebung der Innenstadt. Wichtig dabei ist, dass Quartiere mit einer ausreichenden Zahl von Bewohner*innen entstehen. Schulen, Kitas und Weiterbildungseinrichtungen, auch für die Beschäftigten der Innenstadt, flankieren die Transformation und schaffen die Infrastruktur für ein lebendiges Wohnumfeld mit entsprechenden Versorgungseinrichtungen und Dienstleistungen.

Gröninger Hof, Skizze der Umnutzung des Parkhauses als Wohnraum [Altstadt für Alle]

Parkhaus Gröninger Straße heute [MOPO]

Der Anteil der Wohnbevölkerung in der Hamburger Innenstadt hat nach 1945 in einem Maß abgenommen wie in keiner anderen europäischen Metropole. Dass dieser Prozess bereits nach dem großen Brand von 1842 mit der einseitigen Ausrichtung auf Büro- und Einkaufsflächen begann und sich mit den Zerstörungen des 2. Weltkriegs fortsetzte, hat bleibende Schäden in der Struktur der Stadt und nicht zuletzt im Bewusstsein der Hamburger*innen hinterlassen. Mittlerweile entwickelt sich ein überfälliger Diskurs um die Nachnutzung innerstädtischer Immobilien, die für Handel und Büro nicht mehr benötigt werden, beispielsweise durch studentisches Wohnen. Pilotprojekte sind hier z. B. die Genossenschaft Gröninger Hof im Katharinenquartier, die ein Parkhaus in ein Wohnhaus umwandelt. Dieses Projekt steht exemplarisch für die Rückkehr der Funktion “Wohnen” in die innere Stadt sowie gleichzeitig für die Transformation der “autogerechten Stadt” in eine Stadt nach menschlichem Maß.

Vor allem durch ihre Genossenschafts- und Partizipationstradition dient die Schweiz als Vorbild für gemischte Gebiete, die Wohnen, Gewerbe und sogar Industrie vereinen. Beispiele wie das Projekt Kalkbreite in Zürich zeigen, dass komplexe Mischnutzungen und lärmbelastete Standorte kein finales Hindernis sein müssen.

Kalkbreite, Zürich

Die Züricher Genossenschaft **Kalkbreite** hat sich der partizipativen Entwicklung und Planung von alternativen Wohnformen und Bauten verschrieben. Dabei will sie radikal Ziele der Nachhaltigkeit erreichen – und das mitten in der Innenstadt über einer Tramwendeanlage.

Als selbstorganisierte Gemeinschaft ist sie über die Ländergrenzen hinaus für ihre innovativen und laborhaften Entwicklungsprozesse bekannt.

Wohn- und Gewerbebau, Kalkbreite, Zürich

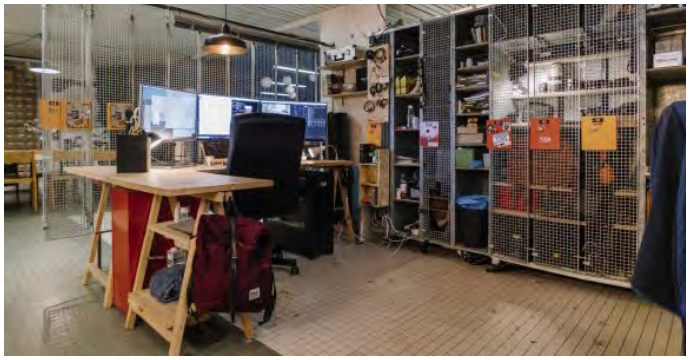
[oben: [c] Müller Sigrist Architekten

unten: [c] Volker Schopp]

Hamburgs Innenstadt öffnet sich für vielfältige Betriebs- und Arbeitsformen

Werkstätten, Ateliers, Büros und Kulturhafen: Die Honigfabrik in Hamburg Wilhelmsburg [[c] Honigfabrik]

Das wirtschaftliche Modell der Innenstadt mit Shopping, Büros, Gastronomie, etwas Kultur und Dienstleistung steht vor dem Kollaps. Eine vielfältige innerstädtische Ökonomie schafft Stabilität und Belebung: Neue Formen urbaner Produktion, Verknüpfungen von Dienstleistungen, Kreativwirtschaft, Start Ups und lokalen Ökonomien.



Neubad Luzern, Schweiz

Arbeitsplätze als Zwischennutzung im ehemaligen Schwimmbad.[c] Christian-Felber

Seit dem großen Brand von 1842 hat die Gewerbevielfalt im Zentrum Hamburgs stark abgenommen. Wie in den meisten deutschen Innenstädten führen die Digitalisierung und ein Strukturwandel im Einzelhandel auch hier zu einer dramatischen Verödung. In der Corona-Pandemie werden die Folgen zugespitzt sichtbar: Nicht nur viele Einzelhandelsgeschäfte, auch Hotels und Gastronomie sind in ihrer Existenz bedroht.

Der deutsche Stadtforscher Dieter Läpple, ehemals Leiter des Instituts für Stadt- und Regionalökonomie an der Uni Hamburg, plädiert seit Langem für urbane Manufakturen, die sich innerstädtische Räume als Produktionsstandorte zurückerobern und der funktionalen Trennung in deutschen Städten entgegenwirken. Neben einer Diversifizierung des Angebots und des Arbeitsmarktes bietet die innerstädtische Lage sowohl für die Stadt als auch für viele Produktionsstätten, gerade im handwerklichen Bereich, Entwicklungspotenzial: Indem sie lokale Synergien nutzen, können Manufakturen beispielsweise Herstellungsprozesse teilen, gemeinsame Produkte entwickeln und von dem Wissen ansässiger anderer Betriebe und Dienstleister profitieren.
Auch für Kunstschaffende, die Kreativwirtschaft und Start Ups braucht es bezahlbare Flächen. Dies kann auch in Form temporärer Zwischennutzungen, wie zum Beispiel im Neubad in Luzern [links], geschehen.

Alt stadt für Alle!

CH'UM

oben: Built in Barmbek [built-in-barmbek.de]

unten: Gusto Headquarters, San Franciso [[c] Dan Howarth]

Auch das Projekt „Gröninger Hof“ steht für die multifunktionale Umnutzung von Bestandsgebäuden: Wohnen und Arbeiten kommen dabei in wegweisender Form zusammen.

Gusto Headquarter, San Franciso
Das Projekt [unten] verdeutlicht das Potenzial einer Umnutzung von Industriefläche zu Gewerbe. Das großflächige Industriegebäude in San Francisco fungiert heute als Büroraum für ein Techunternehmen. Das historische Gebäude, das einst als Maschinenwerkstatt für militärische Zerstörer und U-Boote diente, wurde in ein multifunktionales Bürogebäude umgewandelt.

Built in Barmbek
Das Diagramm (unten) zeigt auf, wie viele Funktionen sich unter dem Dach von “Built in Barmbek” versammeln. Das Projekt wirbt mit seiner zentralen Lage und guten Anbindung. Es verdeutlicht auch mit dem Eigennamen die Wichtigkeit von Produktion in der Stadt.

Hamburgs Innenstadt aktiviert ihre Erdgeschosse

Werkstatt Gröninger Hof: Kultur-, Arbeits- und Begegnungsraum im Erdgeschoss eines Parkhauses [LU‘UM]

Nach dem Motto „offen für Öffentliches” werden die Erdgeschosse zu Freiräumen oder zumindest offen einsehbaren Zonen, die mit dem Straßenraum interagieren und ihn erweitern. Der bauliche Bestand der Innenstadt bietet die Möglichkeit, vielfältige Nutzungskonzepte zu verwirklichen, die neben wirtschaftlichen auch niedrigschwelligen sozialen und kulturellen Angeboten Raum geben.

Entwürfe für die neue Rathauspassage, Hamburg

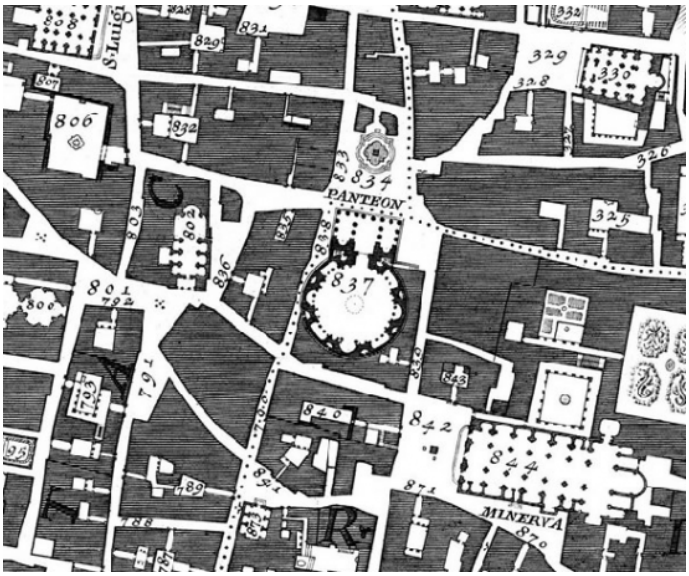
[medium Architekten]

Neue Kultur- und Bildungsinstitutionen (z. B. Museen und Galerien), Gewerbehöfe für Startups und Handwerkerhöfe können hier Akzente setzen.
Die neue Rathauspassage ist ein Beispiel für diese Form der Innenstadtentwicklung. Hier steht das Soziale im Fokus. So gibt es z. B. Charity Shops und Job-Beratungen für Langzeit-Arbeitssuchende.

Die ursprüngliche Qualität der „europäischen Stadt“ beruht neben der Vielfalt im öffentlichen Raum auf der Einbeziehung der Erdgeschosse als ganz- oder teilöffentliche Räume. Um Erdgeschosse gemeinwohlorientiert nutzbar zu machen, ist es notwendig, die wirtschaftlichen Monostrukturen der Innenstadt (Büro, Einzelhandel, Gastronomie) aufzubrechen. Auch müssen die Flächen für nicht-kommerzielle Nutzungen erschwinglich sein – es gilt also, die Zwänge der Bodenspekulation zu überwinden.

Öffentliche und teil-öffentliche Räume zeichnen sich dabei vor allem durch ein Charakteristikum aus: Ein Aufenthalt hier ist nicht an Konsum gebunden, wie es in Geschäften und Cafés der Fall ist. Die Nutzung von Erdgeschossen als öffentliche Räume öffnet diese also nicht nur für eine bestimmte Nutzer*innengruppe, sondern für Alle und tritt der Kommerzialisierung der (Innen-)Städte entgegen.

Ziel sollte es sein, einen Plan der Innenstadt zeichnen zu können, wie es der italienische Architekt Giambattista Nolli im 18. Jahrhundert tat: Mit vorrangig weißen Flächen, die öffentliche oder teil-öffentlich zugängliche Räume auszeichnete – auch wenn dies Innenräume (wie z. B. Kirchen) waren.



oben: Nolli-Plan, Rom

unten: Erdgeschosszone, Lagerplatz Winterthur, Schweiz [lagerplatz.ch]

Hamburgs Innenstadt stärkt ihr kulturelles und spirituelles Potenzial

[M] Dudeck, Temple of Artifice - Transmediale Performance in der Hauptkirche St. Katharinen [c] Daniel Nide

Die kulturorientierte Stadt hat Konjunktur, nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen. Doch was wir brauchen, ist Kultur von allen für alle, ein kulturelles Angebot, das die Vielfalt der multikulturellen und multireligiösen Großstadt Hamburg widerspiegelt und den öffentlichen Raum als Ort des offenen gesellschaftlichen Dialogs prägt. Moderne sowie traditionelle Kultureinrichtungen, sind – ebenso wie Kirchen und Religionsgemeinschaften – herausgefordert, aus ihren Häusern herauszugehen und Kultur für Alle im öffentlichen Raum stattfinden zu lassen.

Auf die Plätze-Sommeraktion der Hauptkirche St.Petri 2019 [c] St.Petri

interkonfessioneller Palmsonntag auf dem Rathausmarkt [c] Evelina Kislych

Schon Georg Simmel sprach vom „Geistesleben“ der Großstadt als ihrer Besonderheit. Nirgends sonst gibt es so viele Museen, Theater, Kirchen, Kinos, Kunst- und Literaturhäuser, Galerien, Konzerthäuser, Kulturinitiativen, Musikclubs und Restaurants wie in den Metropolen. Es ist die Dichte der Kultur, nicht politische oder ökonomische Strukturen, die die Stadt vom Land unterscheidet. Seit einigen Jahrzehnten besinnen sich große Städte auf dieses Potenzial. Die kulturorientierte Stadt hat Konjunktur, nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen. Das Beispiel Elbphilharmonie zeigt, wie sehr Kultur als Marketingfaktor genutzt wird. Doch das ist zu wenig. Wir brauchen Kultur von allen für alle! Hochkultur reicht nicht. Das kulturelle Angebot muss die auch durch Migration stark gewachsene kulturelle Heterogenität der Bevölkerung reflektieren.

Hamburg ist eine multikulturelle und multireligiöse Großstad. Diese Vielfalt findet aber noch keinen angemessenen Ausdruck im öffentlichen Kulturleben. Wichtig sind vor diesem Hintergrund kulturelle Angebote in der Innenstadt, die für alle offen sind. Auch die traditionellen Kulturorte wie Theater und Museen sind herausgefordert, aus ihren Häusern herauszugehen und Kultur für alle im öffentlichen Raum stattfinden zu lassen. Das gilt auch für die Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Innenstadt.

Alt stadt für Alle!

LU'UM

Seek Common Ground - How to temple, Diskussion zwischen Frank Engelbrecht (Pastor), [M] Dudeck (Künstler) und dem Kollektiv LU‘UM

Darüber hinaus können Kulturinitiativen, Ateliers und Galerien in den Erdgeschosszonen die urbane Kultur bereichern und beleben - ebenso temporäre Events und kulturelle Aktivitäten in Leerständen. Kultur von allen für alle! So kann ein interkultureller und interreligiöser Diskurs gefördert werden, der wechselseitiges Verstehen fördert und Neues hervorbringt, auf diese Weise kann eine kulturelle Dichte entstehen, die Anziehungskraft entwickelt, Identität stiftet und die Stadt zu einem Ort der Integration macht, in dem alle ihre Bürgerinnen und Bürger „ohne Angst verschieden sein können“ (Theodor W. Adorno). Das meint ausdrücklich keine Eventisierung im Sinne von neuen Großveranstaltungen, sondern die Präsenz und der Ausdruck von Vielfalt, eine Vielfalt der Generationen, der Szenen, der Religionen und der Herkünfte.

Hamburgs Innenstadt

aktiviert ihr Gedächtnis und stiftet wieder Identität

Traditionelles Kontorhaus: Das Chilehaus in der Hamburger Innenstadt [chilehaus.de]

Die Innenstadt als Zentrum, Bezugspunkt und geschichtlicher Ort ist Identitätsträger der Hansestadt – mit der sich viele Bürger*innen heute jedoch kaum noch identifizieren. Die gebaute Historie der Innenstadt wird wiederentdeckt, respektiert, sichtbar gemacht und gestärkt.

Gestaltungsleitfäden als Instrument zur Berücksichtigung lokaler Bautraditionen: Fassadenvorgaben für das neue Gründungsviertel in Lübeck

[gruendungsviertel.de]

Erinnerungskulturelle Angebote laden ein, die Gedächtnislandschaft der Stadt zu entdecken und zu entziffern. Ohne Erinnerung bleibt der gesellschaftliche Diskurs einer Stadt abgeschnitten von den Ressourcen und Visionen, die aus dem Gedächtnis ihrer Geschichte und ihrer Leiden erwachsen. Um traditionelle Baustile, Materialien und Formen für kommende Generationen sichtbar zu machen, sollten neue Bauvorhaben lokale Qualitäten behutsam weiterentwickeln.

So wird bei der Realisierung neuer Vorhaben der Bedeutung des baukulturellen Erbes und des Denkmalschutzes ebenso Rechnung getragen wie der Frage ästhetischer Passung oder Korrespondenz. Solch ortsspezifisches Bauen stärkt die Identität des jeweiligen Kontextes und arbeitet seine Besonderheiten heraus – hier der Hafen- und Handelsstadt Hamburg.

Beispiele behutsamen Bauens in traditionellen städtebaulichen Kontexten [von oben nach unten]:

Erweiterungsbau von gmp in der HafenCity [[c] Marcus Bredt]

Ulrich Gabler Haus, KSA, Lübeck [c] Dorfmüller Klier

Hansemuseum, Andreas Heller, Lübeck [c] Daniel Vieser

Alt stadt für Alle!

CHINA

Hamburgs Innenstadt schafft die Überregulierung öffentlicher Räume ab

Haus der Statistik Berlin [raumlabor.net]

Kaum eine Fläche ist von mehr Gesetzen und Verordnungen bestimmt als der öffentliche Raum. Um Innenstädte wieder zu Lebensräumen zu machen, braucht es Flächen, die von der und für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Die Nutzenden gestalten sie dabei selbst.

Vision für das Haus der Statistik, 2016 [raumlaborberlin, Illustration von Maria Garcia]

Werkstatt im Haus der Statistik [hausderstatistik.org]

Voraussetzung dafür ist eine umfassende Entbürokratisierung: Ineffiziente Normen, Planungsabläufe und ordnungsrechtliche Vorschriften sowie Teilhabebeschränkungen müssen abgebaut werden, um Nutzungs- und Gestaltungsspielräume zu schaffen. Die Verwaltungspraxis des Bezirks sowie der Innen-, Stadtentwicklungs- und Verkehrsbehörde müssen vereinfacht und flexibler werden.
Gegenwärtig bedarf es eines immensen administrativen Aufwandes, um z. B. Straßenmusik zu machen oder einen Foodtruck im öffentlichen Raum zu betreiben. Gerade kleine Akteure und Unternehmen scheitern an diesem Aufwand oder an finanziellen Hürden. Im Gegenzug dazu ist es für bereits etablierte Betreiber*innen von Ständen ein Leichtes, die Genehmigung für einen weiteren Bratwurststand zu erhalten. Diese unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten verhindern die Entwicklung von Diversität.
Um Ideen zu erproben und neue Nutzungskonzepte zu entdecken, braucht es Orte für “einfach mal machen”. Denkbar wären konkrete Flächen, auf denen jede Form der Nutzung erlaubt und niedrigschwellig zu realisieren ist – beispielsweise, indem man sich über eine Verwaltung einen Slot bucht.

Haus der Statistik
Das Projekt ist aus einer Protestaktion entstanden, bei der ein Zusammenschluss von Akteuren aus der Kunst- und Kulturszene gegen den Verkauf des Gebäudes und den damit einhergehenden Abriss demonstrierten. Entstanden ist daraus die Entwicklungsgenossenschaft ZKB ZUsammenKUNFT Berlin eG – Genossenschaft für Stadtentwicklung. Der Impuls der Initiative ist, aus dem Areal einen vielfältigen Ort für Kultur, Soziales, Bildung und integriertes Wohnen zu entwickeln. Die Erdgeschosse des gesamten Quartiers sollen im Sinne des Gemeinwohls genutzt werden. Sie bilden die Basis für ein lebendiges Quartier. Während der Planungs- und Bauphase werden im Bestand bereits mögliche Nutzungen ausgetestet.

Österreichischer Platz [Stadtlücken]
Der gemeinnützige Verein “Stadtlücken” vertritt in diesem Projekt die Haltung “Welche Nutzungen dieser Ort verträgt, was sich verstetigen lässt und wie verschiedene Interessensgruppen im öffentlichen Raum gemeinsam leben, können Bürgerinnen und Bürger, Nachbarinnen und Nachbarn hier gemeinsam mit dem Verein ausprobieren und evaluieren”. Wer aktiv werden will, muss sich lediglich mit einem Ideenblatt bewerben. Damit das Zusammen-Machen und -Leben dort funktioniert, hat der Verein Spielregeln formuliert.

Zwischennutzungen am Östereichischen Platz, Stuttgart [oe-platz.de]

Hamburgs Innenstadt öffnet sich für Experimente

Offene innerstädtische Räume für Alle [Adapter Stuttgart]

Lücken und Leerstände sind Experimentierflächen für neue und alte Formen von Arbeit, Konsum, Wohnen, Produktion und Begegnung. Handel, Gastronomie und traditionelle Betriebe finden neben Start-ups und handwerklichen Produktionsstätten Platz und profitieren von Austausch und Publikum.

oben: Umbaubar, Oldenburg, Temporäre Bar, die von Leerstand zu Leerstand zieht [[c] NWZ]

unten: Funktionsschema der ZZZ - ZwischenZeitZentrale Bremen

Nach diesem Vorbild braucht auch die Hamburger Innenstadt eine lokal angebundene und in der Zivilgesellschaft verankerte Instanz, die unabhängig freie Flächen verwaltet, Projekten kurzfristig und informell Raum gibt und eine Koexistenz verschiedener Funktionen erlaubt. Für die Finanzierung von Projekten wird ein eigener Fonds eingerichtet.

Die Voraussetzungen für Zwischennutzungen sind Flexibilität, Netzwerke, Expertise und Kuration. Andere Städte und Kommunen wie z. B. Wuppertal machen es vor: Hier entstand durch die Städtebauförderung "soziale Stadt" 2007 eine Zwischennutzungsagentur, die zunächst die Gebäudebestände erhob, Eigentümer*innen ermittelte und ansprach sowie potenzielle Zwischennutzungen identifizierte. Parallel dazu war es Aufgabe der Agentur, die Gebäudeeigentümer*innen zu beraten und zu unterstützen sowie später die Vermittlung von Räumlichkeiten zu managen. Als Schnittstelle konnte die Agentur Verwaltung und Immobilienwirtschaft entlasten sowie kleine Unternehmen und Selbstständige unterstützen – und damit Raum für Diversität schaffen.

Auch in der Schweiz haben sich Agenturen wie "unter dessen" etablieren können, welche einem speziellen Mietmodell das Risiko und die Verantwortung gegenüber dem Eigentümer und den Nutzenden übernehmen. Der Fokus liegt dabei auf der situativen Gestaltung von Zwischennutzungen.

Verfügbare Räume-Anzeiger, Zentrale Pratteln [unterdessen.ch]

Zwischennutzung ehemaliges Kaufhaus in München: Puerto Giesing [c] CCC

Hamburgs Innenstadt nutzt innovative Verfahren zur Stadtentwicklung

PARKS Hamburg [[c] Adele Virot]

Veränderung und Dynamik entsteht in der Stadtentwicklung, wenn unterschiedliche Akteur*innen spartenübergreifend und entsprechend ihrer Kompetenz konstruktiv und auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Es bedarf neuer Bündnisse, die sich je nach Anlass zusammensetzen und interessengeleitet sowie kokreativ Projekte in und für der Innenstadt planen und umsetzen. Zivilgesellschaftliche Initiativen werden dabei aktiv in den Prozess einbezogen.

PARKS, Ausstellung und gemeinsames Arbeiten [oben [c]Adele Virot; unten [c] Antje Sauer]

Herkömmliche Formen der Stadtentwicklung inklusive der bisherigen Planungs- und Beteiligungsverfahren reichen nicht aus, um einen interaktiven und zukunftsfähigen Stadtumbau auf den Weg zu bringen. In der Innenstadt treffen verschiedenste Interessen, Zuständigkeiten, Entwicklungsziele, Kommunikationsweisen und Eigentumsverhältnisse aufeinander. Häufig fehlen jedoch Kommunikationsplattformen, Transparenz und die Bereitschaft, die Zivilgesellschaft mit ihren Ressourcen von Beginn an bzw. in der “Phase 0” (s. u.) einzubinden.

Der Begriff der Mitgestaltung und Teilhabe von Bürger*innen am Stadtgeschehen scheint überholt. Es gilt, Nutzenden als Expert*innen proaktiv einzubeziehen und Formen einer ko-kreativen-Planung zu entwickeln, an denen alle Akteure aktiv teilhaben können.
Neue Formen der Stadtentwicklung, die den räumlichen und soziokulturellen Kontext eines Gebiets noch vor der eigentlichen Planung in Form ko-kreativer Prozesse einbeziehen, sind ein erfolgversprechender Weg - erkennbar an Projekten wie PARKS (Hamburg), Rathausblock (Berlin) oder internationalen Beispielen (Les Grands Voisins, Paris; Granby Four Streets, Liverpool).

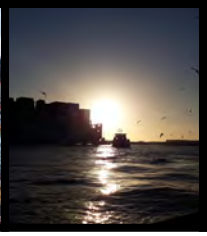
Dies fordert u. a. auch die renommierte Bundesstiftung Baukultur. In architektonischen Projekten wird diese der eigentlichen Planung vorgeschaltete Bedarfsermittlung auch als “Phase 0” bezeichnet, jedoch ist diese Phase nicht im formellen Ablauf architektonischer Planung berücksichtigt und wird nur eigeninitiativ umgesetzt.

PARKS / Hamburg
Im Auftrag der Hamburger Behörde für Umwelt und Energie setzt die Arge HALLO: Park die verschiedenen Abschnitte des Alster-Bille-Elbe-Grünzugs u. a. mit Spaziergängen, gemeinsamem Gärtnern auf ehemaligen Asphaltflächen, Bauworkshops für Insektenhotels mehr als grünes Band temporär in Szene.

Bolzplatz HafenCity / Hamburg
Der Bolzplatz in der HafenCity ist das Ergebnis starken zivilgesellschaftlichen Engagements. Als ein temporär entstandener Platz auf einem Baufeld in der HafenCity dem vorgesehenen Bauvorhaben weichen musste, gründeten Engagierte die Initiative „Kick’n’Plant, der es in Zusammenarbeit mit der HafenCity Hamburg GmbH in kurzer Zeit gelang, Gelder für den Fußballplatz zu sammeln.

Bolzplatz in der Hafencity

[c] Frank Engelbrecht



Impressum

Altstadt für Alle! (AfA)

c/o Patriotische Gesellschaft von 1765

Trostbrücke 4-6

20457 Hamburg

M info@patriotische-gesellschaft.de

T 040 30709050-0

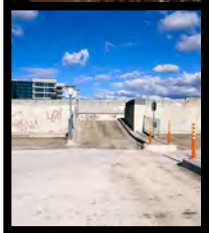
F 040 30709050-21

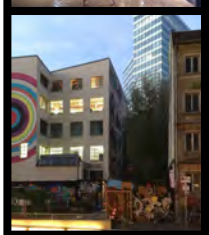
LU'UM open collective

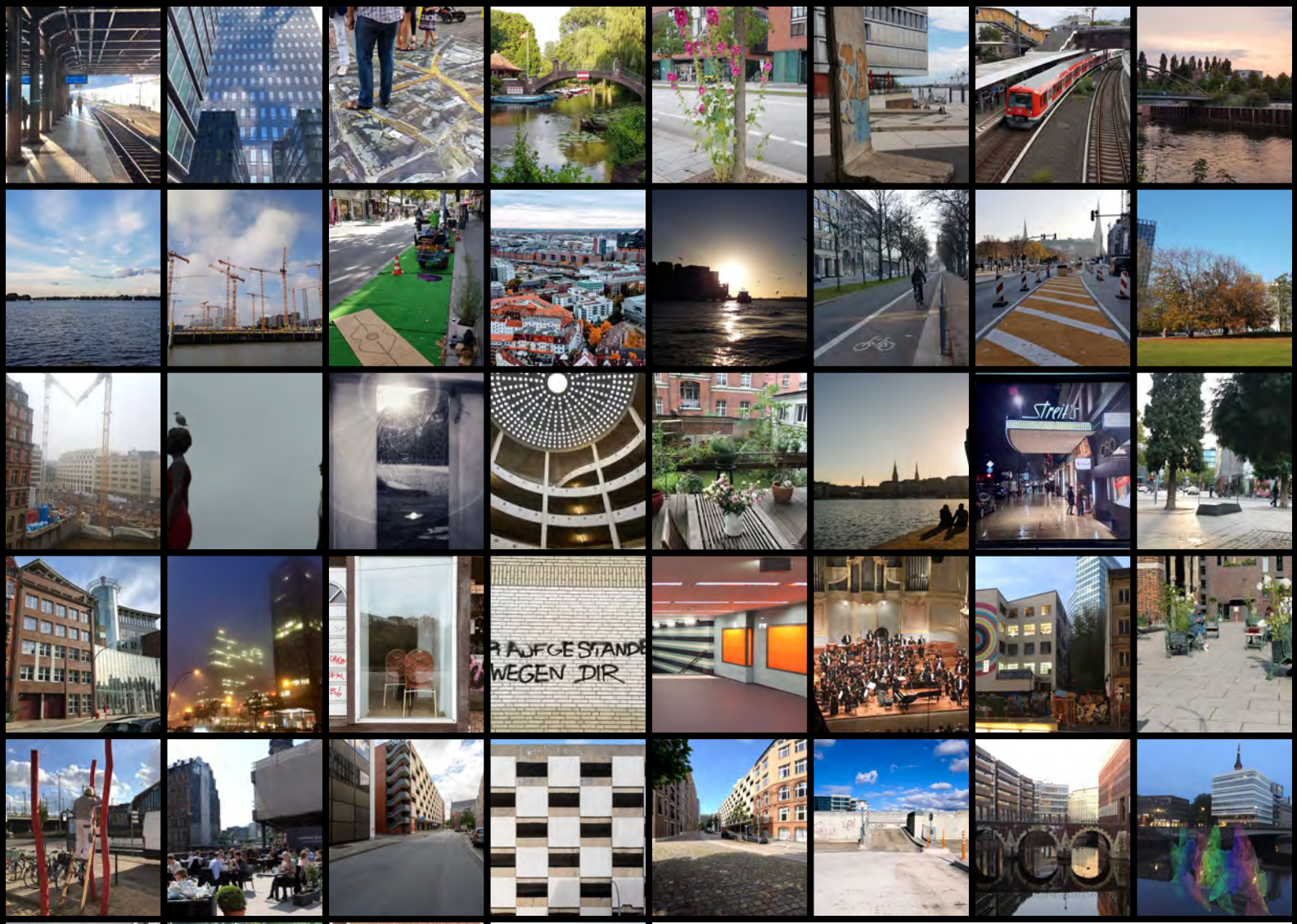
Billhorner Brückenstraße 40

20539 Hamburg

M hello@luum.xyz







Die schönste Stadt der Welt

Parallel zur Thesenentwicklung haben wir im November 2020 die Mitmach-Aktion **„Die schönste Stadt der Welt ist da, wo wir nach ihr suchen“** gestartet: Eine Einladung an Alle, ihre Bilder von schönen, hässlichen oder auch rätselhaften Innenstadtmotiven auf der Website dieschönstestadtderwelt.de hochzuladen. Das Ergebnis: Ein Katalog mit verschiedensten Blickwinkeln auf die Innenstadt.

Als digitale Projektplattform wird die Website auch in Zukunft mit neuen Inhalten, Ideen, Beispielprojekten und Veranstaltungshinweisen gefüttert.

Vorbeischauen lohnt sich!

www.dieschönstestadtderwelt.de